



## Startschuss zu «E Lehr mit Kick»

Für Jugendliche, die ohne Betreuung eine Berufslehre kaum durchstehen wurden, bietet Basel und als erster Kanton der Schweiz ein spezielles Stützprogramm an. Nach den Sommerferien startet der erste Jahrgang des Projekts «E Lehr mit Kick» zu den hauptsächlich am Samstagmorgen stattfindenden Förderkursen.



Wer kennt sie nicht, die überdimensionierten roten Ausrufe-Zeichen: «E Lehr mit Kick» ist eines der Projekte, das unter diesem Logo läuft.

Foto Keystone

**Muttenz.** Mit der Lancierung des Projekts «E Lehr mit Kick», das gestern der Öffentlichkeit vorgestellt worden ist, hat das Amt für Berufsbildung und Berufsberatung ein weiteres Mal seinen Einfallsreichtum bei der Bekämpfung der Lehrstellennot unter Beweis gestellt. Wie der Name schon andeutet, wendet sich das Förderprogramm «E Lehr mit Kick» gezielt an Jugendliche, bei denen schulische, sprachliche oder soziale Defizite einem an sich angestrebten und möglichen Einstieg in eine Berufslehre im Weg stehen.

Auf einen sanften «Kick» von Seiten des Staates können allerdings nur Jugendliche hoffen, die ihrerseits bereit sind, ein überdurchschnittli-

ches Engagement zu erbringen. Wer von dem ins Impulsprogramm «Chance» integrierten Angebot profitieren will, muss sich nämlich in einer Zusatzvereinbarung zum Lehrvertrag verpflichten, während mindestens eines Jahres zu wöchentlich drei Stunden zusätzlichem Unterricht in die Gewerblich-industrielle Berufsschule nach Muttenz zu kommen. Während dieser drei Stunden werden Projektleiterin Elisabeth Nussbaumer und der Heilpädagoge Thomas Flückiger den Jugendlichen nicht nur fachlich bei den Hausaufgaben der Berufsschule zur Seite stehen, sondern auch individuell auf deren spezifische Probleme und Handicaps eingehen. Um den Einstieg in die Berufslehre zu erleichtern, ist zudem am Schluss der Sommerferien eine Einführungswoche vorgesehen, in der eine Standortbestimmung vorgenommen, Lernstrategien vermittelt und nicht zuletzt in der Gruppe die notwendige Motivation zur Überwindung der persönlichen Defizite aufgebaut wird.

Am Pilotkurs, den Projektleiterin Elisabeth Nussbaumer in den letzten neun Monaten vor allem in den BWK-Klassen und im Werkjahr bekannt gemacht hat, werden mindestens 13 Jugendliche teilnehmen. Diese Jugendlichen haben, zum Teil mit Hilfe des Baselbieter Lehrstellenförderers Urs Berger, bereits einen Lehrbetrieb gefunden, der bereit ist, sie mit dem staatlichen Coaching im Rücken auszubilden. Von den insgesamt rund 50 Jugendlichen, mit denen gemäss Nussbaumer Eignungsgespräche geführt wurden, befinden sich kurz vor Kursstart noch weitere sieben in der Abklarungsphase. Aufgrund der positiven Erfahrungen, die er bisher bei seiner Suche nach Lehrstellen für einsatzwillige, aber vom Schulsack her handycapierte Schulabgänger(innen) gemacht hat, ist der vom Gewerbeverband ange-

stellte Urs Berger opt. mistisch, dass er auch für einige dieser Jugendlichen noch eine passende Ausbildungsstelle finden wird.

Das erklärte Ziel, beim ersten Jahrgang von «E Lehr mit Kick» mit einer neun- bis fünfzehnköpfigen Gruppe starten zu können, wird sich so auf jeden Fall realisieren lassen. Die Palette der Berufe ist ausgesprochen breit. Je zwei «Lehrlinge mit Kick» streben einen Abschluss als Automonteur, Bäcker/Konditor oder im Verkauf an. Weiter vertreten sind im ersten Jahrgang auch angehende Velomechaniker, Molkeristen, Maler oder Carrosseriespengler.

Als kleinen Makel empfindet Elisabeth Nussbaumer, dass es ihr nicht gelungen ist, ebenso viele Mädchen wie Burschen in ihr Programm aufzunehmen. Bei den 13 definitiven Anmeldungen, die erfreulicherweise zum Teil über interessierte Lehrbetriebe selbst gelaufen sind, sind die Frauen mit nur drei Teilnehmerinnen klar in der Minderheit.

Abteilungsleiter Hans-Peter Hauenstein zeigte sich überzeugt, dass die mit einem Halbtagspensum eines Berufsschullehres vergleichbaren Mittel für das (vorläufig bis 2002 befristete) Projekt gut investiert sind. Indem man leistungswillige Jugendliche beim Einstieg in eine Berufslehre coacht, lassen sich nämlich im Gegenzug Ausgaben bei den schulischen Brückenangeboten sparen.

